

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 226

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 226

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 90.

Sonntag, den 17. April 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

Bülows Schilling.

In der Reichstags-Sitzung am Donnerstag hat Graf Bülow einen Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ erwähnt, in dem das Attentat gegen den Wilnaer Gouverneur v. Wahl besprochen wurde. Mit Empfindung wandte sich der Reichskanzler gegen das sozialistische Organ, ohne auch nur mit einem Wort zu erwähnen, wie sein Schilling v. Wahl ausfiel und welche Handlung seiner Zeit das Attentat hervorgerufen hat.

Der General v. Wahl gehört zu den bestialishten Vertretern des russischen Militarismus. Vor etwa 27 Jahren ließ er in Wilna (Litauen) ältere Gymnasiasten auf der Polizeiwache durchpeitschen. Später, als Gouverneur von Kurland, ließ er einige bei Bauernunruhen verhaftete Bauern zu Tode peitschen. Als Polizeimeister von St. Petersburg sagte v. Wahl zu den Arbeiterinnen, die über miserable Löhne klagten: „Verdient Euch durch Prostitution dazu!“ Nach solchen Beweisen der Regierungstüchtigkeit wurde v. Wahl wieder als Gouverneur nach Litauen geschickt. Von vornherein terrorisierte er die gesamte Bevölkerung in der unglaublichen Weise. Ein allgemeiner Haß war das einzige Gefühl der gesamten Bevölkerung zu dem würdigen Nachfolger Murawjews des Henkers.

Es kam die Meißener von 1902. Die Arbeiterorganisationen verbreiteten Mairaufrufe. v. Wahl ließ die Stadt Wilna fast in Belagerungszustand und kündigte die strengsten Strafen gegen die Demonstration an. Das Militär stand unter Waffen. Die Manifestation kam fast gar nicht zu stande. Circa 40 Arbeiterdemonstranten wurden aber sofort umzingelt, in unmenschlichster Weise mißhandelt und verhaftet. Die Kosaken schlugen auch auf das Publikum ein.

Am nächsten Tage fand in dem Polizei-Arrest eine schreckliche Szene statt. v. Wahl ließ die Verhafteten systematisch auspeitschen. Wahl stand daneben und machte sich in bestialischer Weise über die 36 Gequälten lustig. Wenn die Armen hereingeführt wurden, begrüßte sie Wahl mit spöttischem Lächeln: „Sch begrüße zum Festtag“, dann zeigte er auf die bereitliegenden Riemen mit den Worten „das ist die Ueberraschung!“ Der hinzugezogene Arzt verhielt sich ebenso zynisch. Die von ihm Untersuchten, welche eine Krankheit angaben, verspottete er in größtmöglicher Weise. Den Arbeitern, die einen Herzfehler angaben, erwiderte er: „Tut nichts! Herzklappen ist da, das ist aber nur vor Angst! Kann geschlagen werden!“ Wahl lächelte dazu und zählte dann selbst mit bestialischer Wollust laut die Anzahl der Schläge. Bei einer Gruppe der Verhafteten stellte er an jeden die Frage, wie alt er sei — und ließ dann so viel Schläge herabsausen, als Jahre angegeben wurden. Ein junger Arbeiter erwiderte trotzig: „1000 Jahre“ — Wahl ließ ihm über 100 Schläge geben. Die armen Opfer schrien so laut, daß die Bewohner der ganzen Straße von graulichem Entsetzen erfaßt wurden. v. Wahl hatte keine Freunde an dem Verzweiflungsschrei der Gequälten. Als ein Arbeiter alle Qualen erlitt, ohne einen Laut hervorzubringen, ließ er ihn immer weiter schlagen, bis das Opfer vor Schmerz aufschrie.

Wenige Tage nach dieser schrecklichen Exekution gab ein einfacher Arbeiter zwei Revolvergeschosse auf Wahl ab. Die ganze Stadt nahm die Nachricht von dem Attentat mit begeistertster Freude auf. Dem Gehilfen Wahls an der Auspeitschung wurde einige Tage später der Schädel eingeschlagen. Der Arzt, der die Gequälten verspottet hatte, wurde in einem Hausflur ausgepeitscht und nachher in der chemisch-technischen Schule von seinen Schülern mit stürmischen Zurufen: „Weg! Henker! Schurke!“ empfangen, so daß er flüchten mußte.

Der Attentäter wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, ein Verteidiger wurde nicht zugelassen. Vor Gericht verhielt er sich ruhig — sprach kein Wort. Nach dreistündiger Verhandlung wurde er zum Tode verurteilt. Dann erst wurde ein Anwalt zugelassen. Das Urteil wurde schon am 10. Juni am Galgen ausgeführt.

Wahl floh aus Wilna. Stundenlang saß er auf dem Bahnhofs in einem besonderen, von Gendarmen umgebenen Wagen und fuhr nach Petersburg.

Welche Gefühle die niederträchtige Handlungsweise von Wahls in der Arbeiterklasse hervorgerufen hat, geht aus einem Aufsatze hervor, der wenige Tage nach der Auspeitschung in Wilna in Massen verbreitet wurde und aus dem wir folgendes wiedergeben wollen:

„Genossen! Es gibt Verbrechen, so wild, so gräßlich, daß es an Worten fehlt, sie zu brandmarken. Es gibt blutiger Verbrechen, niederträchtige Reptilien, die schon durch ihre Existenz die Menschlichkeit schänden. Das moskowsische Jarat

begeht solche entsetzliche Verbrechen — solche blutiger Verbrechen registieren über uns.

Der niederträchtige Scherge Wahl ließ die während der Demonstration verhafteten Arbeiter mit Riemen auspeitschen. Schon zeitig vor der Demonstration ließ er eine große Zahl von Riemen bereit legen — er selbst leitete die Exekution persönlich. Die Augen leuchteten ihm in listerner Wollust, als er auf die blutenden, in Qualen sich windenden Menschenkörper blickte!

Und denkt daran, daß von solchen Verbrechen unsere Freiheit, unsere Ehre, unser Leben abhängt! Denkt, daß Millionen von Menschen auf Gnade und Ungnade dem wahnsinnigen Verbrecher überliefert sind!

Das Jarat stützt sich auf das Verbrechen — lebt von fortwährenden Verbrechen — übergibt Verbrechern die Gewalt. Die Schergen zertreten alles Menschenrecht mit Füßen, achten selbst ihre moskowsischen Gesetze nicht, wenn es sich darum handelt, uns zu mißhandeln.

Litauen hat schon schreckliche Erfahrungen hinter sich. Murawjow der Henker hat würdige Nachfolger.

Jetzt haben wir Wahl den Aufschlitzer! Genossen, wehren wir uns!

So sieht der Gouverneur Wahl aus — der neueste Schilling des deutschen Reichskanzlers!

Rußland und Japan.

Mittwoch hat außer dem Seegefecht auch ein neues Bombardement Port Arthurs durch die japanische Flotte stattgefunden. Der Statthalter Alexjew drachtete dem Jarat: „Am 14. April bombardierte die japanische Flotte in einer Stärke von 14 Schlachtschiffen, die in zwei Abteilungen geteilt waren, von 9 1/4 Uhr bis Mittag abwechselnd von Daotetschan aus Festung und Stadt Port Arthur. Der Feind gab 185 Schuß ab. Die Strandbatterien sowie unser Geschwader, darunter das (habarierte. Red.) Panzerschiff „Bobjeda“, erwiderten das Bombardement von den Unterjochen aus mit indirekten Schüssen. Verwundet wurden fünf Mann der Garnison. Die Schiffe hatten weder Verluste noch Beschädigungen. Von Chinesen wurden am Ufer sieben getötet und drei verwundet.“ Eine englische Drahtung aus Tschifu, die im Ubrigen das Bombardement bestätigt, gibt als Zweck desselben an, daß es den Japanern darum zu tun gewesen sei, inzwischen Truppen und Geschütze anzuschiffen, und dieser Zweck sei durchaus erreicht worden.

Eine vollständige Totenliste von der Katastrophe des „Petropawlowsk“ fehlt in Petersburg noch, da der Panzer in den letzten Tagen mehrere Offiziere und Mannschaften mit anderen Kriegsschiffen taufchte. So erhielt die Gräfin Scheremetiew, die ihren Sohn tot geglaubt hatte, die Nachricht, daß er sich wohlbehalten auf dem Kreuzer „Bojan“ befindet. Großfürst Kryll sollte, wenn es nach seinem Wunsche gegangen wäre, vor kurzem das Kommando des inzwischen bekanntlich von den Japanern in Grund und Boden geschossenen Torpedoboots „Wesstrachnij“ übernehmen, aber Makarow bestand darauf, ihn in seiner unmittelbaren Nähe zu haben. Leutnant Coube, der dem Großfürsten als Ordnungszug beigegeben war und ihn auf die „Wesstrachnij“ begleiten sollte, aber mit ihm auf dem „Petropawlowsk“ verblieb, ist tot. Der Großfürst liegt in Daotetschan; sein Zustand gilt, da das Fieber anhält, für bedenklich. „Daily Express“ meldet noch Tschifu vom 14., es seien bestimmte Anzeichen vorhanden, daß der Untergang des „Petropawlowsk“ direkt einem japanischen Angriff zuzuschreiben sei. Togos Flotte segelte nach der Hafeneinfahrt und traf dort auf die Russen. Die Katastrophe erfolgte während eines heftigen Geschützkampfes. Der Meldung, daß der „Petropawlowsk“ auf eine Mine aufgelaufen sei, werde in Tschifu kein Glauben beigemessen, denn die russische Flotte habe Tag für Tag Ausfälle auf dem gleichen Wege gemacht, ohne daß ihr ein Mißgeschick widerfuhr. Es sei in Tschifu bekannt, daß es Togos Absicht gewesen sei, die Russen aus dem Hafen herauszulocken und ihnen einen vernichtenden Schlag durch Ingrundbohren oder wenigstens Beschädigung ihres Flaggschiffes zu versetzen, koste es, was es wolle. Es verlautet ferner, Togo habe seine Flotte zwecks neuer Ausrüstung zurückgezogen, woraus gefolgert wird, daß sie Beschädigungen erlitten haben muß.

Zum Nachfolger Makarows, als kommandierenden Admiral des Geschwaders im Stillen Ozean, wurde vom Jarat der Vizeadmiral Strojlow in Sewastopol ernannt. Bei dem Untergang des „Petrowlowsk“ hat übrigens auch der weltberühmte russische Maler Werschtchagin den Tod gefunden.

Mit den russischen Finanzen steht es, wie bekannt, sehr schlecht. Der beste Beweis dafür ist wohl, daß sich jetzt Jar der Jar schon zu Einschränkungen veranlaßt sieht. Ein Ausbeßel, daß die dadurch erzielten Ersparnisse in Höhe von einer Million als freie Hilfsquellen der Staatsrenten überwiesen werden sollen, wobei deren Kredit

für das Hofresort in dem gleichen Betrage eingeschränkt werden.

Durch ein Feuer ist der Palast des Kaisers von Korea in Seoul in der Nacht zum Freitag völlig in Asche gelegt worden; alle Schätze und Juwelen sind verloren. Das Feuer entstand anscheinend durch überhitzte Defen. Der Kaiser rettete sich in ein steinernes, außerhalb der Palastmauer gelegenes Haus und empfing dort Freitag nachmittag das diplomatische Korps. Ausdrücklich wird der Meldung noch hinzugefügt, daß sonst in Seoul „alles ruhig“ ist.

Einer Meldung aus Tokio zufolge begibt sich Witte mit dem Kommando in besonderer Mission nach Deutschland.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus der besten aller Welten. Der Kapitalismus ist oft mit einem Kriege Aller gegen Alle verglichen worden. Gleich einem Kriege fordert er auch „Menschenopfer ungezählt“. Sein Weg ist mit Leiden besät. Nicht immer freiwillig ist es der körperliche Tod, der in seinem Gefolge einhererschreitet; er raubt seinen Opfern „nur“ die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz, bricht ihren Willen, ihren Lebensmut. In zahllosen Fällen brüdt er den von ihm Bertretenen die Mordwaffe in die Hand, die sie verzweiflungsvoll gegen sich selbst führen. Mit unheimlicher Gefährlichkeit ist die Zahl der Selbstmorde an Vorgänge des Wirtschaftslebens geknüpft: in Zeiten des Aufschwungs vermindert sich ihre Zahl, in Zeiten der Krise schwillt sie rapid an. Im letzten Wahlkampf wurde in schönfarberischen Darstellungen der Verhältnisse triumphierend auch auf die Abnahme der Selbstmordziffer in den letzten Jahren hingewiesen. Während im Jahre 1892 auf eine Million Einwohner des Deutschen Reiches 212 Selbstmorde entfielen, zählte man deren im Jahre 1898 nur 199, im Jahre 1899 nur noch 195. Aber man verschwie, daß die Zahl der Selbstmorde seither wieder in stetem und sprunghaftem Steigen begriffen ist. Mit 12336 Selbstmorden bringt das Jahr 1902, wie das eben erschienene neueste Heft der Statistik des Deutschen Reiches ausweist, absolut genommen weitaus die höchste Zahl seit dem Jahre 1892. Relativ genommen steht es wohl noch um ein Weniges gegen dieses Jahr zurück: auf eine Million Einwohner entfallen 214 Selbstmorde. Daß die Selbstmorde in einem engen Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, insonderheit mit den industriellen Verhältnissen stehen, geht schon daraus hervor, daß der Prozentsatz der Selbstmorde in rein oder überwiegend ländlichen Gebieten wesentlich günstiger ist, als in industriellen Gegenden. So entfielen im Jahre 1902 in Ostpreußen 147, in Westpreußen 137, in Pommern 187, in Posen sogar nur 94 Selbstmorde auf eine Million Einwohner, also wesentlich unter dem Reichsdurchschnitt, in Berlin hingegen über 310, im Königreich Sachsen 330, in Hamburg über 370! Die fruchtbare Krise des Jahres 1892 unterwarf natürlich ihren verheerenden Wirkungen zunächst und hauptsächlich die Bevölkerung industrieller Gebiete. Die Selbstmordstatistik ist eine der bittersten Seiten der kapitalistischen Gesellschaft. Eine wirtschaftliche Ordnung, die die Menschen zur Selbstvernichtung treibt, spricht sich selbst ihr Todesurteil.

Wieder etwas vom Strafvollzug. Ahermals veröffentlicht der „Vorwärts“ eine Lebensgeschichte in Aften. Es handelt sich um einen 20jährigen Sträfling Schirmer, der in der Strafanstalt Bronke durch die 3 1/2jährige Einzelhaft geisteskrank geworden war. Auf das Gutachten des Arztes war er nach Wittenberg verlegt worden, damit sein Geisteszustand sich dort in der Gemeinschaftshaus bessere. Schirmer betrug sich ruhig, höflich und bescheiden. Im Dezember 1900 aber wurde er ins Gerichtsgefängnis zu Lübben überführt, obgleich dahin nur gesunde und disziplinär sichere Leute gebracht werden sollen. Zu Lübben war er wieder in Einzelhaft und hat der Sträfling den Aufseher angegriffen. Er wurde zu zwei Wochen Arrest in verdunkelter Zelle und Entziehung des Bettlagers verurteilt. Erst während der Arreststrafe wurde der Unglückliche vom Arzt untersucht, der erklärt, daß Schirmer einem Gefängnis mit Luzarettstation zur Beobachtung seines Geisteszustandes zugeführt werden muß. Darauf wurde die Vollstreckung der Arreststrafe unterbrochen. Der Gefängnisvorsteher zu Lübben, ein Amtsgerichtsrat Mehoff, aber berichtet an den Oberstaatsanwalt in abratendem Sinne, er hält Schirmer für einen Simulanten und fürchtet für die Disziplin. Aber der Oberstaatsanwalt verfügt doch die Zurückführung nach Wittenberg. Dort läuft dann am 17. April 1901 eine Anfrage des Amtsgerichts Lübben ein, ob die seinerzeit in Lübben nicht vollständig vollstreckte Arreststrafe dort abgehört werden sei. Die Gefängnisdirektion zu Wittenberg fordert darauf den Anstaltsarzt Dr. Pfleger unter Ueberlegung der Akten und einer Reihe konfusier Briefe des Schirmer zum Gutachten auf, ob an ihm die Strafe vollstreckt werden dürfe. Dr. Pfleger erklärt: „Die Strafe kann vollstreckt

Segner, wurde auch Eckhorst, Barneck und Ravensbusch übertragen. Die Wahlsondarmarkten werden demnächst durch die Boten in Umlauf gesetzt. Die Mitglieder, welche 4 Monate restieren oder gestrichen resp. ausgetreten sind, sollen fortan in der Versammlung bekanntgegeben werden.

Enten. Gefaschte Automaten der Unter dem Verdacht, die Schokoladen-Automaten des Galtwirts Weiß und des Kaufmanns Wegener fortgeschleppt und beraubt zu haben, wurden die Arbeiter Krüger und Sommer verhaftet. Sie sollen die Tat bereits eingestanden haben.

Valente. Seitens der Zimmerer ist über das Baugeschäft des Zimmermeisters Johannes Steffen hier selbst, die Sperre verhängt worden.

Mölln. Die diesjährige Kontrol-Versammlung findet für die Mannschaften aus der Stadt Mölln am Mittwoch, den 20. d. Mt., vorm. 9 1/2 Uhr auf dem Schützenhofe hier selbst statt. Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen.

Neustadt i. S. Militärvereine treiben keine Politik und doch ist ein hiesiger Barbier von dem Vorstand des hiesigen Militärvereins aufgefordert worden, aus dem Arbeiterverein „Vorwärts“ auszutreten, sonst würde er aus der Mitgliederliste des Militärvereins gestrichen. Der Mann war vernünftig, wandte dem Militärverein den Rücken und blieb Mitglied des Vereins „Vorwärts“.

Obesloe. In einer Lohnbewegung stehen auch die hiesigen Maurer. Sie fordern dieselben Lohn- und Arbeitsbedingungen wie die streikenden Zimmerer. Die Maurer erwarten bis zum 20. April Antwort auf ihre Forderungen, andernfalls sie gleichfalls die Arbeit niederlegen werden. Zugang von Maurern nach Obesloe ist deshalb fern zu halten, desgleichen auch von Zimmerern.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Der Streik der Stellmacher in Hamburg-Ullona wird in ungeschwächter Weise von den Arbeitern fortgesetzt. Die Arbeitgeber, die anscheinend unter dem Einfluß der Oberbaufachleute stehen, haben die von der Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes angebotene Verhandlung zur Beilegung der Differenzen ganz nach berühmtem Muster schroff zurückgewiesen. — In eine Lohnbewegung sind die Betonarbeiter sowie Einschaler der Aktiengesellschaft für Beton- und Monirbau, Filiale Hamburg, eingetreten. Diese Arbeiter erhielten seit Jahren einen Lohn von 50 Pfg. pro Stunde, derselbe wurde aber im letzten Winter fortwährend reduziert, bis schließlich infolge eines Streiks die Höhe von 45 Pfg. erreicht wurde. Nunmehr fordern die Arbeiter wieder den alten Lohn von 50 Pfg. — Die Tischler in Wandsbeck sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben durch den Gesellenauschuß der Innung schriftlich ihre Forderungen unterbreitet, welche im wesentlichen in folgendem bestehen: Mindestlohn 55 Pfg. pro Stunde; bei den Junggefelln — welche im ersten bzw. zweiten Jahre nach der vollendeten Lehrzeit stehen — unterliegt der Lohn der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern; Regelung der Sonntags- und Nachfeierabendarbeit; dies soll zur weiteren Veranlassung und Festsetzung der Einzelheiten dem Gesellenauschuß und Innungsvorstände überwiesen werden. — In Neumünster ist die Erlaubnis zur Abhaltung eines Maifestzuges ohne Angabe von Gründen verweigert worden. — Die Malergehilfen in Uetersen hatten bei den Malermeistern die Forderung auf Einführung eines einheitslichen Stundenlohnes von 45 Pfg. bei 10stündiger täglicher Arbeitszeit gestellt. Die Forderung ist von den Meistern ohne weiteres bewilligt worden. — Gegen den anlässlich des Brothoflots gefällten vorläufigen Entscheid des Amtsgerichts zu Kiel, der denjenigen eine Strafe bis 2000 Mt. oder 6 Monate Haft androht, die fernerhin auffordern, Brot aus bewilligten oder nicht bewilligten Betrieben zu entnehmen, haben die Beteiligten gerichtlichen Einspruch erhoben. — Der Streik der Böttcher in den Brauereien G. S. Haake, Haake u. Ko., Kaiser-, St. Pauli-, Bremer-Brauerei und Bürgerliches Brauhaus in Bremen dauert unverändert fort.

Die Maler, Lackierer und Anstreicher von Bremerhaven und Umgegend befinden sich bekanntlich seit dem 16. März im Streit. Jegliche Einigungsversuche der Gehilfen wurden von den Meistern abgelehnt. Das Unternehmertum versucht nun, fremde Arbeitskräfte nach hier zu locken, wie ein Inserat der Malermeister J. M. Hoffmann und Paul Wagner im „Deutschen Arbeitsmarkt“ beweist. Alle Maler, Lackierer und Anstreicher werden nun erjucht, der Annonce nicht Folge zu leisten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Schnellzug Hamburg-Frankfurt a. M. durchfuhr bei Sarstedt eine Schafherde. Der Schäfer und 21 Schafe wurden getötet. — Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin fuhr, wie der „L.-M.“ meldet, ein mit zwei Herren besetztes Automobil in der Nähe von Spritz in den Chauffeegraben. Der Kraftwagen stürzte um und begrub die beiden Insassen unter sich. Der Automobilfahrer, Kaufmann Raabe aus Berlin, hatte bei dem Unfall schwere innere Verletzungen davongetragen. Sein Begleiter erlitt weniger erhebliche Konkussionen. — Der auf dem Schleppdampfer „Breslau“ in Hamburg angestellte 18 Jahre alte Deckmann H. Laß und die 18 Jahre alte Arbeiterin Martha Lehde sind seit Dienstag spurlos verschwunden. Da Laß das Mädchen nach Auslage der Mutter bereits mit Erwürgen bedroht hat, so vermutet man, daß er sich mit dem Mädchen nach der Weddel begeben, ihm dort ein Leid zugefügt und dann das Weite gesucht hat. — In Lensahn brannte das Gewese des Landmanns Prehn nieder. Das Feuer übertrug sich auf das Schulhaus, das gleichfalls eingestürzt wurde. Verbrannt sind 12 Kühe, 2 Pferde und 2 Schweine. — Vom Zuge überfahren und getötet wurde nach einer Melbung aus S. d. r. s. l. e. b. e. n. in der Richtung nach Erloff in der Nacht vom Montag zum Dienstag der Maurerlehrling Peterjen aus Ober-Nassrup. — Vom Schnellzug erfaßt wurde in Büchen ein Ingenieur. Ein Fuß wurde abgefahren. — Als ein Selbstmord scheint sich der bisher räthselhafte Leichenfund im Bremer Freihafen nun doch herauszustellen. Man nimmt an, daß der Betreffende sich die Stiche selbst beigebracht hat. — Eine Kindesmörderin ist in Geestemünde ermittelt und verhaftet. Sie ist gefählig, ihr vor 14 Tagen geborenes uneheliches Kind getötet und, in einen Papptarton verpackt, in die Geeste geworfen zu haben. Es handelt sich um eine Verkäuferin.

Flensburg. Ein moderner Erzengel! In den Reihen unserer südwestafrikanischen Krieger kämpft auch einer im Namen der deutschen Kultur, der hier in Flensburg noch nicht vergessen ist. Beim letzten hiesigen Maurerstreik, vor circa 8 bis 9 Jahren, arbeitete hier ein „Arbeitswilliger“ Namens Engel. Als eines Tages ein streikender Maurer diesen Engel wegen seiner Arbeitswilligkeit zur Rede stellen wollte, schlug dieser ihn mit einer Wasserwanne über den Kopf. Der Maurer starb nach einigen Tagen an den Folgen dieses Schläges und der Engel verschwand ins Ausland. Während des südafrikanischen Krieges kämpfte der „Engel“ zuerst auf Seiten der Engländer gegen die Buren, später auf Seiten der Buren gegen die Engländer, wurde dann verwundet, von den Engländern gefangen genommen und nach St. Helena gebracht. Hier behagte es dem Engel nicht, er gelangt seine Tat, die er hier in Flensburg vollbracht hatte, ein und wurde auf seinen Wunsch an Deutschland ausgeliefert. Vor Gericht gestellt, wurde er freigesprochen und befindet sich jetzt in Deutschlands Diensten gegen die Hereros. Besser wäre es jedenfalls, wenn die Militärbehörde etwas wäherlicher in der Auswahl der westafrikanischen Krieger vorgegangen wäre. In diesem Falle war das Vorleben des betreffenden doch gerichtsnorisch. Diejem „Engel“ könnte ja eines Tages der Gedanke kommen, Häuptling der Hereros werden zu wollen, er würde dann zu diesen übergehen und gegen seine eigenen Landsleute kämpfen. Zu welchen Soldaten rechnet der Kriegsminister diesen Erzengel, zu den guten oder den schlechten?

Wilhelmshaven. Ein eigenartiger kommunaler Krieg ist zwischen den hiesigen Zeitungen und dem Bürgermeister ausgebrochen. Jede der hier erscheinenden zwei bürgerlichen Zeitungen bezog bisher von der Stadt für Aufnahme familiärer städtischer Anzeigen

die im Jahre 1873 festgesetzte Pauschalsumme von 300 Mt. jährlich. Mit dem 1. April liehen beide Zeitungen gleichzeitig eine allgemeine Erhöhung des Preises der Anzeigen von 10 auf 15 Pfg. pro Zeile eintreten. Sie teilten dem Magistrat mit, daß sie diesen Preis auch für städtische Anzeigen mit Ablauf des Rechnungsjahres in Anrechnung bringen würden. Darauf verbot der Bürgermeister dem städtischen Registrator, der fast seit 30 Jahren gegen Bezahlung die stadtämtlichen Nachrichten an diese Blätter geliefert hatte, die fernere Lieferung dieser Nachrichten und entzog beiden Blättern sämtliche städtische Anzeigen. Diese werden nunmehr in einem im Quartformat der Amtsblätter erscheinenden Wochenblatt „Mitteilungen des Magistrats“ zum Abdruck gebracht, ebenso einige kommunale Personalveränderungen, statistische Notizen und Beschlässe um. Die täglichen Notizen sind mit dem Nachdruckverbot versehen. Nach Ansicht von Fachleuten wird die Herstellung des Gemeindeamtsblattes teurer als die Veröffentlichung in den Blättern. Da Wilhelmshaven im Sinne des Gesetzes „Landgemeinde“ ist, dürfte es wohl die einzige Landgemeinde im ganzen Königreich Preußen sein, die sich den Luxus eines eigenen Amtsblattes für seine 20 000 Biwohner gestatten kann. Die ohnehin stark überlasteten Steuerzahler sind natürlich wenig erfreut über diese Neuerung.

Bant. Ein Dauerchlärer. Am Sonnabend vor. Woche verfiel der 24 Jahre alte Bäder Siemens in einen Dauerchlaf, der 4 Tage und 4 Nächte anhielt. Am Mittwoch Abend erwachte er plötzlich. Er fühlte sich sehr geschwächt und war sehr hungrig und durstig, obgleich ihm während des Schlafes hin- und wieder etwas Nahrung eingegeben worden ist. Im allgemeinen ist sein Befinden gut. Er kann sich keinerlei Vorgänge während der Zeit des Schlafes erinnern. Nur soviel weiß er von Montag ab, daß die Umstehenden über ihn gesprochen haben. Tatsächlich konnten die Angehörigen an ihm bemerken, daß er durch die Umgebung beunruhigt wurde, als er im Schlafe lag. — Ein eigenartiger Fall!

Beste Nachrichten.

M.-Glabbach. Ein ungetreuer Fabrikdirektor verurteilt. Der frühere Direktor der Gladbacher Baumwollenmanufaktur Müller, welcher der Kaffe der Gesellschaft 25 770 Mt. widerrechtlich entnommen hat, wurde von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu 10 Monaten Gefängnis und 1000 Mt. Geldstrafe verurteilt. Müller wurde sofort in Haft genommen.

Sattingen. Die schwarzen Heden sind nunmehr auch hier festgesetzt worden. Der Erkrankte, ein Lehrling, war am letzten Sonntag in Bochum gewesen.

Mannheim. Risiko der Arbeit. Ein schweres Unglück ereignete sich Donnerstag Vormittag am Rhein vorlande. Als im Lagerplatz der Gemarkung „Deutscher Kaiser“ der Dampfstramen einen gefüllten Selbstgreifer aus dem Schiffsraum emporzog, brach die Kette und der mehrere Zentner schwere Apparat stürzte in den Schiffsraum. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt, einer davon starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Zustand der beiden andern ist besorgniserregend.

Zürich. Drei Personen ertranken. Bei einer Nebungsfahrt des Wasserfahrklubs Basel zerstückte ein Boot mit fünf Insassen an einem Brückenpfeiler. Drei der Auderer ertranken.

Budapest. Ein furchtbarer Brand wütete in der Ortschaft Tornos. Ueber die Hälfte des Ortes wurde eingedäschert. Zwei Kinder sind verbrannt.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 15. April.

I. Qualität	Mt. 100—108
II. Qualität	96—99
Rußische und ähnliche	94—98
Amerikanische	88—90

Verlobte:
Nathilde Dencker
Theodor Baas

Kiel z. B. Lübeck. Lübeck, den 17. 4. 04.
Statt besonderer Meldung.
Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater der Zimmerer

Johann Groth
im 74. Lebensjahre.
Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Beerbigung findet am Montag den 18. d. M., mittags 12 Uhr vom Trauerhause, Alexanderstraße 9a, aus statt.

Zentral-Verband der Zimmerer.
(Zahlsstelle Lübeck)

Nachruf.
Am 14. April starb unser langjähriges Mitglied

Johann Groth.
Ehre seinem Andenken.

Die Beerbigung findet am Montag den 18. April, mittags 12 Uhr, vom Sterbehause, Alexanderstraße 9a, Burgtor, statt.

Winnich vom Vereinshause, Johannisstraße, präzise 11 1/2 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung erjucht

Der Vorstand.
NB. Die Sanger werden erjucht, alle zu erscheinen.

Für die Geschenke zu unserer Silbernen Hochzeit sagen wir, namentlich meinen Mitarbeitern, unsern verbindlichsten Dank.
J. Hintze und Frau.

Zum 1. Juli 3 Wohnungen
zu vermieten, Preis 155 und 170 Mt.
Naheres Vorbeckstraße 11.

Zu vermieten ein freundl. Logis
Krankenstr. 9, part.

Zu verkaufen
guterhaltener Kinderwagen
mit Gummiradern. Krankenstr. 22, 1. Etg.

1 Wohn. zu verm. Mat. Elsmiastr. 32

Wohrere Emailauftrager
bei Mt. 3,60 Tagelohn und dauernder Arbeit gesucht. Off u. G. B. G. an die Exped. d. Zt.

Gesucht ein junger Knecht.
J. Hildebrandt, Lauerhoffstraße 4. (Burgtor.)

Gesucht
4 bis 6 Maler-Gehilfen
H. Müssig, Korpfeustraße 18.

Neue und gebrauchte Fahrrader
billig zu verkaufen. Waisenhoffstr. 5

Eine Flaggenstange (12 Meter)
1 Stamm Dahner Cronsforder Allee 49.

Fast neu! Eine eiserne Bettstelle u. Kinderwagen zu verkaufen
Radenstraße 22.

Billig zu verkaufen ein Kinderwagen und ein Kinderklappstuhl.
Drogelstraße 7, 1 Etg.

Für Brautleute: Bettstell. m. Sprungf. Matr., 1 gradl. Sopha u. 4 Stuhle, für sämtl. Polst. w. 10 J. garantiert und f. nach Wunsch gem. w. Gr. Petersgrube 21, 1 Etg.

Eine einstufige Sportkarre billig zu verk. Margarethenstr. 27 a

Ein Juganger zu verkaufen. Elwigstraße 13 b.

30 Ferkel hat abzugeben.
O. Niehus, Pamberge 6 Reinsfeld.
Schones Kartoffelland z. verk. Sonntagmorg. b. 17, 11 Uhr, Falkenstr. 40 b. Garten. Gerber.
— Zum 1. Juli eine schone Gangwohnung. Miete 88 Mt. Obertrave 57 a

Kartoffelland
wird rutenweise am Sonntagmorgen 11 Uhr auf der Fiegelei in Stodsdorf verpachtet

Guter burgertlicher Mittagstisch
Zaunhoffstraße 16, part.

Werkzeuge unter Garantie
für
Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Schmiede, Drechsler u. s. w.
Ferner:
Alle landwirtschaftl. Artikel
wie
Schaufeln, Spaten, Harken, Draht, Brahtgeflecht etc.
empfehlst zu den billigsten Preisen
J. F. B. Grube
Am Markt.

Klee-, Gras-, Gemüse-
und
Blumen-Samen,
Rosengras-Mischungen
empfehlst
in leimjahiger Ware
Ludw. Kartwig
Obertrave 8.

Prima flussige Kohlenstaure
gibt billigst ab
Lubeck. Otto Schweichler.

Empfehle meinen
Hafer- u. Driener-Salon
P. Schmuser, Krauser, Ludwigstr. 48

Reclam's Bibliothek
in Taschenformat.
Romane und Novellen der bestbetesteten Schriftsteller.
z. Banden 20 Pfg.

Neubhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Neubverkauf von

Krummmeßer
Bunteluh-
Luttenburger
Zubecker
Kummel

sowie alle Spirituosen in bester Qualitat
Gr. Gropelgrube 55. G. Hamann.

Empfehle
Kalbsbraten 40 Pf.
Schweinsbr. 55 Pf.
Alb. Hidde, Meiserstr. 8.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.

Alle Sorten Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
empfehlst

J. Hoppner, Bedergrube 66.

E. Boy, Fischhandlg.
Kanon 84, Bahnh. 16,
Bedergrube 3.

Taglich frisch geraucherte Wurstlinge, Hase, Krabben, Kollmops, Wismarheringe.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Baumwollwaren.

Hemdentuch,	70 und 80 cm breit, feine und grobfädige Qualitäten, Meter 55, 48, 42, 35, 33, 28,	18 Pf.
Elsässer Renforce u. Linon,	ganz vorzüglich in Wäsche, Meter 75, 65, 58,	39 Pf.
Bettuch Halbleinen,	128, 140 und 160 cm breit, feinfädige u. starkf. Qual., Mtr. 1.50, 1.10 Mtr., 95, 85, 75,	52 Pf.
Grau Vortuchdrell	zu Schüffeltüchern, Meter 34, 28, 25, 16,	10 Pf.
Gerstenkorn-Handtuch,	mit und ohne bunte Kante, Meter 75, 65, 45, 38, 35,	28 Pf.
Weisse Piqué-Parchend,	78 cm breit, hübsche neue Muster, Meter 1.20, 1.— Mtr., 82, 62, 50, 46,	38 Pf.
Bunte Bettbezugstoffe,	140 und 160 cm breit, Meter 95, 90, 80, 70,	56 Pf.
Fertige Bettbezüge,	ein- und zweischläfrig, bunt farriert, 3.25, 2.85,	2. ³⁰ Mtr.
Fertige Betttücher	ohne Naht, 3.20, 2.—, 1.50,	1. ⁴⁰ Mtr.
Bunte Gartendecken,	hübsche neue Dessins, 5.25, 3.—, 2.50, 1.90, 1.45, 1.25,	1. ⁰⁵ Mtr.

Damen- Handschuhe

couleurt, baumwollen,	Paar	15 Pf.
couleurt, Biquet-Muster,	Paar	25 Pf.
couleurt, Persiana m. Staupen,	Paar	32 Pf.
couleurt, durchbrochen,	Paar	42 Pf.
couleurt, 3 Druckknopf,	Paar	43 Pf.
couleurt, 2 Druckknopf, Leinen- Imitation,	Paar	60 Pf.
couleurt, 2 Druckknopf, durchbroch.,	Paar	65 Pf.
couleurt, durchbrochen, 1/2 Seide, bis Paar		170 Pf.
Schwarze D.-Handschuhe	von	24 Pf. an.
Weisse D.-Handschuhe	von	24 Pf. an.
Kinder-Handschuhe	von	15 Pf. an.

Diverse Artikel.

Brennscheeren	15, 52, 42,	4 Pf.
Brennmaschinen	1.20, 70, 48,	18 Pf.
Korn-Frisierkämmen	35, 28, 20,	18 Pf.
Gummi-Frisierkämmen	55, 49,	30 Pf.
Gummi-Staubkämme	60, 48, 25,	9 Pf.
Kinder-Kämme	42, 32, 20,	9 Pf.
Kleiderbürsten	2.25,	18 Pf.
Kaarbürsten	1.85, 1.35,	45 Pf.
Kutbürsten	95, 78,	60 Pf.
Zahnbürsten	90, 75, 60,	10 Pf.
Stehspiegel	1.30, 95, 60,	30 Pf.
Kängespiegel	1.10, 85, 49,	10 Pf.
Kandspiegel	60,	49 Pf.
Wäscheleinen	90, 75, 55,	42 Pf.
Bilderrahmen	von	98 Pf. an.

Hente Sonnabend Extra- Angebot

Posten	Portemonnaies, grün, rot, braun,	Stück	35 Pf.
Posten	Stehspiegel mit Malerei,	Stück	21 Pf.
Posten	Knaben-Hosenträger,	Paar	14 Pf.
Posten	Weisse Kopfkissen, languetiert,		78 Pf.
Posten	karrierte Kleiderstoffe, reine Wolle, Meter		89 Pf.
Posten	Alpaca-Unterröcke, m. Bolant u. Besatz		155 Pf.

Damenhüte.

Matelot,	m. Seidenband garniert, weiß Fantasiegeflecht mit Sammetband	75 Pf.
Breton,	reich mit Sammetband garniert, Fantasiegeflecht m. Seidenband, 2.95, 2.25	1. ⁹⁵ Mtr.
Chasseur,	garniert m. schwarz. Sammetband und Schnallen, ganz neu	2. ⁷⁵ Mtr.
Bolero,	garniert m. Sammetband resp. Seidenstoff und Rose, 5.35 bis	2. ⁴⁰ Mtr.
Rundhüte,	elegant garniert, 12 Mtr. bis	3. ⁵⁰ Mtr.



Gritzner- Fahrräder

besorgte Qualitätsarbeit aller Art.
Ein Spezialrad hat drei hübsche Räder auf, auch 25 Zoll ist da, denn das Mager und Schmalere und ist nur wenig besser, aber das hübsche was es gibt. Seit 1904 mit und ohne Netz ist er erfindung. Sehr Räder haben in Bezug auf Preis und Leistung.

O. Störzner Lübeck 54 Hüxstraße 54.

Große Reparatur, Einzel- und Reparaturarbeiten.
Stark zusammengebaut, auch Fahrrad, u. Mtr. 90 cm, neue hübsche Geige und Zubehörteile in großer Auswahl billig.

Die Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung von

Heinr. Körner, Gr. Burgstraße 37

empfiehlt sich zur Uebernahme von jeglicher Art Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen u. s. w.
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets auf Lager. Fernsprecher 1685.

Trinkt
farblose Brausen
von Göbel & Neumann.
Lübeck — Travemünde.

Milch!

aus unserem neu eingerichteten Kontrollstall empfehlen wir zur Verwendung als Kindermilch, sowie als Trinkmilch, roh oder pasteurisiert nach Wunsch für Milchmischer in Kantinen, Bureaus, Arbeitsplätzen.

- 1) Die Milch wird jänlich nach Vorschl. d. H. Prof. Opiertag, Berlin auf Tuberkulose untersucht und gesund befunden.
 - 2) Die Milch steht laufend unter tierärztlicher Kontrolle.
 - 3) Fütterung und Milchgewinnung unter Kontrolle der Hansa-Meierei.
- à Flasche ca. 1 Lit. 18 Pf. ohne Glas
à " " " 10 " gegen Flaschenpfand
à " " " 5 " "
- Beste Buttermilch zur Buttermilchskur**
täglich frisch vom Fass
à Flasche 2/10 Lit. . . . 5 Pf.

Hansa-Meierei.

Ich würde von heute an:
Breitestraße 63, I,
Eingang: Kleiner Schranzen.
Dr. med. E. Schlüter-Führt.

Wird für das gesamte Familienvermögen.
Spezialarzt für Diäten- und Frauenleiden.

Wohne jetzt:
Holstenstr. 17 (Café Mauss).
Dr. Baar

prakt. Arzt
und Spezialist für Haut- und Haarleiden.

Ger. fett. u. magerer Speck 60 Pf.
Festes weißes Schmalz pr. Pfd. 60 Pf.
Prima dicke Hühner " " 60 "
Schweinefleisch " " 50 "
Geräucherte Mettwurst " " 80 "
Gefochte Mettwurst " " 60 "
Leberw. u. ger. Leberw. " " 60 "
Preßwurst u. Braunschw. Wurst 50 "
Brot- und Grühwurst à Stk. 10 Pf.
Fernspr. 1291. **M. Lahrz, Böttcherstr.**

Ca. 3500
Frühjahrs-Garderoben,
wie Anzüge, Paletots, Joppen etc. werden wegen Ueberfüllung der Lager gegen bar
verschleudert
Bei Einkauf von Mtr. 25 an eine gute Remontoir-Uhr gratis.
Herren-Jackett Anzüge nur 6.75 an
Herren-Hock-Anzüge nur 14.50 an
Herren-Paletots nur Mtr. 6.50 an
Herren-Mäntel nur Mtr. 10.00 an
Herren-Stoffhosen nur Mtr. 1.65 an
Jünglings-Anzüge nur Mtr. 4.50 an
Knaben-Anzüge nur Mtr. 1.25 an
Herren-Sommer-Joppen nur 85 Pf.
Arbeiter- u. Vernekleidung en. bill.
Goldene 33
Leopold Paul
nur Breitestr. 33, I. St., fein Laden

Maiteier 1904.

Die Gewerkschaftsvorstände und Distriktsführer werden ersucht, die Maifestkarten am Dienstag Abend von 8-9 Uhr im „Vereinshaus“, entgegenzunehmen.
Der Kartenvertrieb wird aus jeder Gewerkschaft nur einem Genossen übertragen.
Das Komitee.

Verantwortlicher Redakteur für den gegenwärtigen Jahrgang: Otto Friedr. Schmidt, Lübeck, Holstenstr. 17. Verantwortlicher Redakteur für die nächsten Jahrgänge: Otto Friedr. Schmidt, Lübeck, Holstenstr. 17. Druck: Otto Friedr. Schmidt, Lübeck, Holstenstr. 17.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten.“)

Berlin, den 15. April 1904.

Der Reichstag setzte Freitag die Debatte über den Etat für den Reichsanwalt und die Reichsanwaltschaft fort. Auf besonderer Höhe bewegte sich die Diskussion nicht, stellenweise verhandelte sie sogar vollständig. Sie gab fast nur Wiederholungen, obwohl über die Polen, Welfen, Jesuiten, die Agrarfrage, die Handelsverträge, die Verfassung von Elsaß-Lothringen gesprochen wurde. Derselbe Gegenstand, der im Herrenhause besprochen wurde, die Anstiedlungs-Kommission, wurde von dem Polen Mielschowski zur Sprache gebracht, der für die kleinliche Politik der Regierung, die zur Korruption der Beamten führen muß, drastische Beispiele anführte. Graf Posadowsky gab zu, daß der Rassenkampf zwischen Polen und Deutschen nicht durch Gesetze und politische Maßnahmen entschieden werden kann; es bleibt sein und der preussischen Regierung Geheimnis, warum trotz dieser Einsicht beständig versucht wird, mit Maßnahmen der kleinlichen Art die Polen zu schädigen, wodurch die Erbitterung geschürt, das Ansehen des deutschen Namens herabgesetzt wird.

Die geschichtsphilosophischen Ausführungen des Staatssekretärs über die Staatsnotwendigkeit, die zur Annektierung Hannovers führte, waren ebenso öde, als die des Welfen Graf Bernstorff, die ihn dazu angeregt hatten. Graf Kanitz lernte nur seine längst bekannten Klagen über die Not der Landwirtschaft herunter. Einiges Empfinden für die Schmach Deutschlands bezüglich der Ausweisung der russischen Studenten, die gestern Bebel so scharf und wuchtig gegeißelt hatte, zeigte einzig der freisinnige Eingänger v. Gerlach.

Morgen geht die Debatte weiter, die heute in vorgezückter Stunde noch zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem elsässischen Abgeordneten Blumenthal und dem Staatssekretär Mathias v. Köller geführt hatte.

67. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Dr. Nieberding.

Die zweite Lesung des Etats für Reichsanwalt und Reichsanwaltschaft wird fortgesetzt.

Graf v. Brudzewo-Mielschowski (Polen): Herr v. Hammerstein hat jüngst sogar unter Zuhilfenahme des lieben Herrgotts erklärt, daß er keinen Teil haben wollte an der Idee, die die Welfen vertreten. Ich weiß nun nicht, ob ich zuerst der Welfenfaktion meinen Glückwunsch aussprechen soll, daß ein solcher Geist ihr nicht angehört, oder mein Beileid dem Ministerium, daß es Herrn v. Hammerstein in seiner Mitte hat. (Heiterkeit.) Herr v. Hammerstein hat auch hier im Reichstag ausführlich preussische Angelegenheiten behandelt. Wenn wir aber hier dasselbe taten, verschänkte sich die Regierung hinter die Nichtkompetenz des Reichstags und verlor sich hinter die schützenden Mauern des Abgeordnetenhauses. Dort aber wird statuiert, daß wir zu schweigen haben und promulgiert, daß wir Serenissimo und hochseinen Ministern zu gehorchen haben. (Heiterkeit und große Unruhe.) Herr v. Hammerstein wird wohl in diesem Augenblick im Herrenhause bei der Beratung des Anstiedelungsgesetzes, das der Reichsverfassung direkt zuwiderläuft, seine Weisheit zum besten geben. Freilich, die Geschichte wird nicht von den Reden des Herrn v. Hammerstein berichten, sie sammelt keine „Kasernenhofblüten“. (Gr. Heiterk. und Unruhe rechts.) Das neue Anstiedelungsgesetz stellt einen brutalen Eingriff in das Privateigentum dar, wie überhaupt die ganze Anstiedelungskommission gegründet ist auf der Basis des unläuteren Wettbewerbs gegen die Polen. (Undauernde gr. Unruhe und lautes Lachen rechts.) Der engherzige preussische Geist zeigt sich auch bei der Ausweisungspolitik gegenüber den Polen und Russen. Im Interesse der Landwirtschaft mühten gerade die Agrarier die Ausweisungen polnischer Arbeiter verhindern. Hedner trägt dann „Blüten der Liebeshörigkeit der preussischen Beamten“ und „Blüten der Logik“

in der Rechtsprechung der deutschen Gerichte vor. Die Beamten werden geradezu zu Heloten der Regierung gemacht. Die Korruption, die man durch die systematische Heuchelei und Spionage großzieht, wird ihre Früchte in einem „schönen“ Beamtenstand zeigen. An eine gewalttätige Loslösung Polens denken wir nicht. Aus meinen Reden, der ich einer der lebhaftesten und schärfsten Agitatoren des Parlamentes bin, werden Sie kein Wort von Revolution oder Auflehnung nachweisen können. Aber wenn Sie in Ihrer beliebigen „schneidigen“ Art die Leute vor Gericht einschüchtern, erhalten Sie jede Aussage, die Sie wollen. Wenn Ihre Kultur wirklich soviel höher ist, als die unsere, so müssen Sie ja schließlich siegen; aber mit Gewalt hat noch keine Kultur gesiegt. Die moderne Freiheitsidee duldet keine Tyrannei, die jede persönliche Regierung mit Füßen tritt. In Ihren Liberalismus werden wir nur glauben, wenn Sie die unglaublichen reaktionären Maßregeln aufheben, und zwar nicht nur aus Konkurrenz gegen die Sozialdemokratie. (Lebhaftes Bravo! bei den Polen.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Vorredner hat behauptet, daß das Anstiedelungsgesetz gegen die Reichsverfassung verstoße. Es ist nicht meines Amtes, hier preussische Vorlagen zu verteidigen, aber bemerken will ich doch, daß das Gesetz nur festlegt, unter welchen Voraussetzungen ein selbständiger Gutsbezirk in eine Gemeinde verwandelt werden kann. Das war von jeher eine Aufgabe des Staates. Der Vorredner hat ferner sehr heftige Angriffe gegen die Beamten in der Provinz Polen gerichtet. Ich habe 24 Jahre dort gelebt und das Land in bedeutendem Umfange kennen gelernt. Ich gebe zu, daß bei der Auswahl der Beamten früher Mißgriffe gemacht sind. Aber seit Jahren sind wir bemüht, gerade die tüchtigsten Beamten für jene schwierigen Verhältnisse, wo zwei Nationalitäten sich zeitweise so scharf gegenüberstehen, auszuwählen. Ich bin auch der Ansicht, daß wir einen sehr tüchtigen Mann von Beamten dort haben, der seiner schwereren Aufgabe unsern polnischen Landesleuten gegenüber — ich kenne diese ja, Engel sind sie auch nicht (Heiterkeit) — durchaus genügt. — In bezug auf die Erwerbung der polnischen Landesteile darf man ebensowenig wie bezüglich der Hannoverschen sentimental denken. Hierzu haben Staatsnotwendigkeiten geführt. Große Staaten sind überhaupt durch das Recht der siegreichen Stärke entstanden, die in der Regel in der größeren Tüchtigkeit des steigenden Stammes begründet ist. Im Laufe des letzten Jahrhunderts hat die polnische Bevölkerung Eigenschaften der Intelligenz und Sparamkeit entwickelt, die für sie einen großen wirtschaftlichen Aufschwung herbeiführt haben. Für die deutsche Bevölkerung hat diese Entwicklung eine Rehrseite, indem sie ihren Existenzkampf erschwert. Tatsächlich geht die deutsche Bevölkerung in vielen Gemeinden zurück. Demgegenüber müssen wir versuchen, durch alle gesetzlichen Maßnahmen das Gleichgewicht wiederherzustellen. Aus solchen Erwägungen ist die Anstiedelungskommission hervorgegangen. Allerdings wird der große Kampf zwischen Slaven und Deutschen nicht durch Gesetze und politische Maßregeln entschieden werden, sondern der sparsamste, einsichtigste, wirtschaftlich fähigste Stamm wird schließlich den Sieg davontragen. (Rufe: Das sind die Polen!) Die Deutschen werden nur dann siegen, wenn sie in diesem Kampfe von ganz Deutschland unterstützt werden. Wenn Deutsche in jene Landesteile gehen und dort Schulter an Schulter mit ihren Landesleuten für die Erhaltung der deutschen Nationalität kämpfen. (Bravo! rechts.)

Graf Bernstorff (Welfe) polemisiert gegen den Minister v. Hammerstein. Auch die Welfen würden es als einfache Untertanenpflicht ansehen, wenn der deutsche Kaiser bedroht ist, ihren Leib zwischen ihn und den Wortschall zu werfen. Wir predigen nicht die Auflehnung gegen den König. Wir wissen, daß Gott es zugelassen hat, daß der König von Preußen unser König wurde. Aber Königstreue und Untertanenpflicht sind zweierlei. Die Untertanenpflicht wollen wir gern erfüllen, aber auch die Treue halten unserm angestammten Fürstehause. Eine Treue, die sich im Unglück nicht bewährt, können wir nicht verstehen. (Bravo! h. d. Welfen.)

Staatssekretär Graf Posadowsky bestreitet, daß er die Zustände bei der Teilung Polens irgendwie habe vergrößern wollen mit der Einverleibung des ehemaligen

Königreichs Hannover. Aber solche geschichtlichen Vorgänge sollten nicht mit einer gewissen sentimental privaten rechtlichen Rechtsauffassung betrachtet werden. Auch dürfen pietätvolle Erinnerungen eines Volkstammes nicht Einfluß auf die aktuelle Politik gewinnen. Uebrigens haben zu dem ehemaligen Königreich Hannover auch frühere preussische Gebiete gehört. (Graf Bernstorff ruft: Aber im Frieden von Hannover erworben!)

Bayern (Südd. Rp.): Der Reichstagsbeschluss, den § 2 des Jesuitengesetzes aufzuheben, datiert vom 1. Februar 1899. Erst nach mehr denn 5 Jahren ist der Bundesrat diesem Beschluss beigetreten. Da ist es nicht wunderbar, wenn man über diese Art Gesetzgebung den Kopf schüttelt; die Frage liegt nahe, ob der Bundesrat verfassungsmäßig berechtigt ist, gleichzeitig auf zwei Reichstagen zu arbeiten, mit einem toten und einem lebenden. (Sehr richtig! links.) Ob dem Bundesrat mit Recht eine Verletzung der Reichsverfassung vorgeworfen werden kann, ist zweifelhaft. Sicherlich hat er in gutem Glauben gehandelt und kann sich auch auf das Fehlen einer ausdrücklichen Gesetzesbestimmung berufen, die einen Endtermin angibt, bis zu dem der Bundesrat zu einem Beschluss des Reichstags Stellung zu nehmen hat. Es ist auch früher vorgekommen, daß der Bundesrat auch nach Beginn einer neuen Legislaturperiode Gesetze proklamiert hat, die zur Grundlage Beschlüsse des alten Reichstages gehabt haben. Aber da handelte es sich um technische Schwierigkeiten, die einer sofortigen Erledigung im Wege standen. Der Beschluss über das Jesuitengesetz mag dem Bundesrat aus politischen Gründen schwer gewesen sein, aber technische Hindernisse lagen hier nicht vor. Hier macht der Bundesrat das Argument geltend, der Reichstag hätte, wenn er im März dieses Jahres gefragt worden wäre, mit Majorität genau denselben Beschluss wie im Jahre 1899 gefasst. Also großer Staat ist mit diesem Argument nicht zu machen. Denn das wäre doch noch schöner gewesen, wenn der Bundesrat in der Erkenntnis, daß der neue Reichstag anders beschließen würde, trotzdem auf den Beschluss des alten Reichstags zurückgegriffen hätte. Damit würde sein Verhältnis zum neuen Reichstag auf alle Zeiten vergiftet gewesen. Und wenn er das vermieden hat, so ist das ja ganz schön und brav von ihm (Heiterkeit), aber allzuviel Dank können wir ihm dafür nicht spenden. (Sehr richtig! links.) Allerdings kann ich mich der Beanstandung der materiellen Unverjährbarkeit durch den Kollegen Stockmann nicht anschließen, der da meinte, es käme nicht auf die Mehrheit des Reichstags, sondern auf die Mehrheit der Nation an. Nur bei der Auflösung des Reichstages ist der Wille der Nation stärker als der des Parlaments, sonst ist der Reichstag die einzige und letzte Instanz, den Willen der Nation festzustellen. (Sehr richtig! links.) Die Stimmung im deutschen Reiche wäre auch ganz anders gewesen, wenn unmittelbar vor der Aufhebung des § 2 hier im Reichstag die Frage des Jesuitengesetzes durchdebattiert worden wäre. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär führte für seine Auffassung gestern die Entziehung des § 5 der Verfassung an. Hätte man aber damals an derartige Fälle überhaupt gedacht, so hätte man dem § 5 eine Fassung gegeben, die klar auspricht, daß der Bundesrat die Befugnis, die er jetzt in Anspruch nimmt, nicht hat. Aber bei der Schaffung der Verfassung ist man von dem entgegengesetzten Standpunkt ausgegangen. Es wäre ja kein Unglück, wenn der Reichstag nach Annahme unseres Antrags auch zweimal über dieselbe Sache berichte. Jedenfalls müßte dann der Bundesrat sofort klare Stellung einnehmen. Deshalb bitte ich Sie, unserer Resolution zuzustimmen. (Bravo! links.)

Graf Kanitz (R.): Die Regierungspolitik der Handelsverträge hat zur Entvölkerung des Ostens geführt. Hätte Graf Posadowsky nicht nur 24, sondern auch die letzten 12 Jahre dort gelebt, so würde er eingesehen haben, daß das der Klein- wie den Großgrundbesitz zu Grunde richten muß. Ueber den Zeitpunkt der Kündigung der Handelsverträge sind wir immer noch im Unklaren. Sind denn die Verträge so wichtig, daß die Landwirtschaft deswegen zu Grunde gehen muß? Die Industrie mit ihren 20prozentigen Dividenden führt ja zu solchen Auswüchsen wie jetzt im Ruhrkohlenrevier. Da muß man ja der sozialdemokratischen Resolution Recht geben. Vor allen andern Handelsverträgen ist ein Abschluß mit Nordamerika wichtig. Möge die Regierung bei den neuen Verhand-

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

105. Fortsetzung.

Als Hans der verlassenen Frau erwähnte, die ihm bis hierher gefolgt, und nicht etwa um den meinelbigen Gatten wieder zu gewinnen, sondern um einen Teil dessen zu retten, was er ihr gestohlen, um sie im größten Glend zurück zu lassen, da barg Franzchen schauernd ihr Antlitz in den Händen, und Hans sagte leise: „Und das hätte auch Dir bevorzustanden, Herz, denn wohin sollte er Dich führen? Auf seine Güter? Er hat nichts, als den Raub vielleicht in seinem Koffer, und jeder Schandtat fähig, würde er auch keinen Augenblick geizigert haben, Dich in irgend einer Wildnis zurück zu lassen.“

„Und was ist jetzt aus ihm geworden?“ fragte die Mutter schon.

„Er liegt an der Bunde, die er sich bei dem Sturz geholt, darnieder, aber wird nur geheilt werden, um im Zuchthaus sein elendes Dasein zu beschließen. Und eines solchen Menschen wegen,“ setzte er dann bitter hinzu, „habt Ihr das arme Rädchen aus dem Hause gestochen?! Hatte das Kind nicht Recht, als es Euch mit ahnungsvoller Seele vor dem Buben warnte?“

„O mein Gott, o mein Gott,“ seufzte die Mutter, „aber wer hätte es für möglich gehalten? Doch das ist wenigstens wieder gut zu machen,“ setzte sie dann rasch hinzu, „Rädchen soll wieder zu uns zurück. Du selbst brauchst Befreiung, Franzchen, und ihre Gesellschaft wird Dir wohl tun.“

„Und glaubst Du, Mutter, daß sie in das nämliche Haus, aus dem sie verstoßen wurde, zurückkehren würde? Müßte sie nicht immer der Gedanke quälen, daß sie ja doch nur eine Fremde sei und jeden Augenblick in der nämlichen Weise entfernt werden könne? Nein, das ist zu spät, aber

vielleicht findet sich doch noch ein Mittel, sie zu entschädigen oder doch wenigstens in etwas gut zu machen, was an ihr gesündigt wurde. Aber lassen wir das jetzt — wir haben ernstere Dinge im Kopf, aber das Schwerste ist doch überstanden, da ich jetzt Franzchen so ruhig und gefast sehe. Auch seine Träne weint mehr um den Buben, Schatz, er hat sie wahrlich nicht verdient, und schon die fetze Tat allein gegen meinen armen Dürbeck verdient, daß er gebrandmarkt an den Galgen käme. — Aber jetzt muß ich fort,“ brach er kurz ab, „es bleibt mir heute noch viel zu tun, und wenn ich nicht zum Essen kommen sollte, so wartet nicht auf mich.“

34.

K ä t h e n.

Draußen vor der Stadt, aber noch unmittelbar an dieselbe grenzend, befand sich das Spital, in das man auf Requisition des Notars Püster den verwundeten Gefangenen geschickt hatte, und dort war er auch augenblicklich guter Pflege übergeben worden; aber er litt fürchterliche Schmerzen, und der Arzt schüttelte sehr bedenklich mit dem Kopfe, als er zuerst die Wunde untersuchte und so gut als möglich behandelt hatte, und dann selber in das Haus des Notars ging und dort den wächtigen Haken sah, der ihm jedenfalls vollständig in den Körper gedrungen, ja durch das Gewicht desselben nur noch viel stärker eingepreßt worden war.

Uebrigens fand die Anklage gegen ihn schon dadurch einen vollständigen Grund und Beweis, daß man in seiner im großen Koffer befindlichen Tasche noch dreizehn amerikanische Bonds fand, deren Nummern mit den von der verlassenen und beraubten Frau des Buben angegebenen genau übereinstimmten. Sieben davon hatte er in der Zeit außer den Haken verbraucht. Ebenso beschrieb diese jetzt so genannten Schand, den sie von ihren Eltern zum Brautgeschenk erhalten, daß kein Zweifel mehr obwalten konnte, wie auch dieser ihr gehöre und gestohlen sei.

Die anderen Anklagen waren allerdings nur schwer, wenn überhaupt zu beweisen gewesen; aber man konnte jetzt nicht einmal den Verlock dahin machen oder nur eine Frage an den Verwundeten richten, der in einem halb bewußlosen Zustand auf sein Lager geschafft wurde und dort leise vor sich hinschliefend lag.

Hans war dort gewesen, um sich nach ihm zu erkundigen, aber der Kranke lag in einem heftigen Fieber und fing an zu phantazieren — und fürchterliche Schreckgebilde mußten es sein, die vor seiner inneren Seele emporstiegen.

Als der junge Solberg an sein Lager trat, lag er gerade in einem Halbdraume, und mit geöffneten Augen, wenn auch keinen Menschen erkennend, schloß er vor sich hin: „Was kümmert mich der Stuch! Nehmt ihn fort, er gehört nicht mir — ein Baron trägt keinen solchen Stuch, das tun nur Handwerksburschen! Ich kenne auch den Juden nicht, ich habe ihn nie gesehen — fort, fort! Er lebt ja noch, er ist gar nicht tot! Er öffnet die Augen und ruft Erbarmen! A—!“

Ein so unheimlich gellender Schrei zitterte durch das kleine Gemach, daß ein Wärter aus einem Nebenzimmer herüberkam, um zu sehen, was es gebe; aber der Kranke lag schon wieder von einer Dynamacht befangen, und Hans verließ schauernd das Spital.

Langsam schritt er die Straße zurück, welche auf den Brühl zu führte. Er hatte erst im „Römischen Hause“ vorgeprochen, um Mrs. Neberg aufzusuchen und sie zu befragen, daß sie ihr Eigentum, soweit es noch beschliffen werden konnte, jedenfalls wieder erhalten sollte. Dann ging er zu Püster, um mit diesem das Weitere über die jetzt zu nehmenden Schritte zu besprechen.

Er fand Aug allein in dem Kontor und ging freundlich auf ihn zu, um ihn zu begrüßen; der kleine Mann zog sich aber schon zurück und fuhr mit der Erklärung, daß er den Herrn Notar augenblicklich rufen wolle, aus dem Zimmer, so

lungen das Vertrauen des Landes nicht wieder täuschen, sonst werden ihr unliebame Herrschaften nicht erspart bleiben. (Abg. P. a. d. e. [S. 19].) Was für welche? Die Landbevölkerung wird sich an den alten Satz erinnern, daß Latein mehr wert ist als Worte. (Bravo! rechts.)

v. Gerlach (Oppositant der F. Bg., mit Lachen und Unruhe rechts empfangen): Ich gebe dem Reichskanzler zu, daß ganz einfache Menschen mit dem neuen Tarif Handelsverträge abschließen könnten, ob diese aber für die Industrie befriedigend sein werden, ist eine ganz andere Frage. Die Agrarier wollen uns in einen Handelskrieg hineinreiben, in dem wir den Zweck verfolgen, dem Volke das Brod zu verteuern. (Lachen rechts.) Da wäre es schon das Beste, die bestehenden Verträge einfach auf 10 Jahre zu verlängern. Nicht die Handelsverträge sind an der Entvölkerung des Landes schuld, sondern das Bauernlegen, die politische Rückständigkeit und die Ausnahmegeetze, unter denen die Landarbeiter leiden. Jetzt wollen Sie diese noch unter ein Kontraktbruchgesetz stellen. Das muß ja die Leute zur Abwanderung in die großen Städte zwingen. Ich wünsche nur, daß ein Teil der Energie, welche für die Schaffung neuer Handelsverträge ausgegeben wird, darauf verwendet würde, das moralische Interesse Deutschlands gegenüber Rußland zu wahren. Ein Staat hat doch gewisse ethische und moralische Verpflichtungen zu erfüllen, und das Staatsinteresse Preußens und Deutschlands hätte sicher nicht gelitten, wenn wir die paar russischen Studenten nicht abgehoben hätten. Der Reichskanzler leugnet ja, daß er Liebesherrschaft an Rußland tut, aber auf jeden Unbefangenen muß es doch den Eindruck der Liebedienerei machen. Deutschland täte gut, auf diesem Gebiete Englands großzügige Politik anzunehmen. Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengeetzes nur noch wenige Worte. Alle Parteien wollen mit den Ueberresten aus dem Kulturkampf reinen Tisch machen und sagen: Fort mit Schaben! Ich wünsche, daß § 1 dem § 2 folgte. Die Form der Aufhebung war allerdings staatsrechtlich sehr bedenklich. Zum Schluß möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß das Wahlgeheimnis besser gewahrt werden muß. Es müßten einheitliche Wahlurnen ujm. angefertigt werden. (Bravo! links.)

Graf Oriola (M.): Die Minderheit der Nationalliberalen, die mit der Aufhebung des § 2 einverstanden ist, ist nicht mundtot gemacht, sondern verzichtet freiwillig darauf, die bekannten Gründe hier noch einmal vorzubringen.

Dr. Arendt (M.): Die evangelische Bevölkerung leidet nicht an Jesuitenjucht, wohl aber ist zu befürchten, daß die Rückkehr der Jesuiten den Frieden zwischen den beiden Konfessionen fördern wird. (Lachen i. Zenit.) Redner empfiehlt die Annahme des Antrages Müller-Meinungen, daß die zu einem Reichsgezet erforderliche Zustimmung des Bundesrats zu einem Mehrheitsbeschluß des Reichstages im Laufe derselben Legislaturperiode erfolgen muß resp. nach dem Abänderungsantrage des Abg. Stockmann, spätestens vor dem Tage des Zusammentritts des neu gewählten Reichstages. Herr Bebel hat das Abkommen zwischen England und Frankreich gelobt, das Frankreich auswärtige Länderstriche bringt. Ist er nicht mehr grundsätzlicher Gegner jeder Kolonialpolitik? Interessant war mir auch seine Aeußerung, daß auch er nicht ein Stückchen deutschen Bodens hergeben wolle. Der japanisch-russische Krieg hat die Weltlage zu Gunsten Deutschlands geändert, das nunmehr aus der Sackgasse herauskommt, in die es durch die Vera Caprivi geraten war, dieses größten Dilettanten, der unmittelbar auf den größten Staatsmann gefolgt ist. Herr Bebel hält die Lage der Landwirtschaft für günstig. Er möge sich bei seinen Freunden Schippel und Calmer erkundigen, die jetzt die Freuden freier sozialdemokratischer Wissenschaft lernen lernen. Weiter spricht Redner seine Zustimmung aus zu der Forderung der Väter und Eisenbahnfabriken für die Abgeordneten.

Staatssekretär Nieberding: Der Abg. Arendt hat behauptet, daß nach meinen Ausführungen der Bundesrat einem alten Reichstagsbeschluß zustimmen könnte, wenn er der Meinung sei, er Reichstag würde anders beschließen. Ein solches Vorhaben würde ich für unehrlich und verfassungswidrig halten. Auf die Aufhebung des § 2 des Jesuitengeetzes trifft das nicht zu.

Blumenthal (Süd. Bp.): Abgeordneter Müller hat sich mit meiner Person beschäftigt, und mich verglichen mit dem Geist, der Preis des Böse will und das Gute jagt. Ich würde mich bezüglich des ersten Teils damit, daß es wohl nicht die einzige richtige Diagnose des Herrn Dr. Müller ist. (Heiterkeit.) In Bezug auf den zweiten kann ich kein Kompliment nicht zurückgeben, denn in seinen Ausführungen habe ich keine Spur von Geist entdecken können. (Heiterkeit.) Der Vorwurf des Katholikenhasses gegen mich trifft mich nicht. Das Gefühl des Hasses ist mir fremd. Nur soll man Religion nicht mit dem Zerstückeln der Religion, ihre Ausbeutung zu politischen Zwecken verwechseln. Herr Bebel hat versichert, er sei ein moderner Mensch. Ich habe mir den Typus des modernen Menschen vorzustellen, und ich finde, daß die meisten Menschen, die sich nicht modern, sich jeden Fortschritt abdrängen zu lassen, sich an die Brauereien angeschlossen, daß sie einem niedrigen entziehen wird. Ein hervorragender Zentrumsführer

verlangt, daß die kirchlichen Protestanten in den Schöpfung der allem segnenden Kirche zurückkehren. (Lachen rechts.) Lachen Sie nicht! Wir in Süd-Deutschland kennen diese Art der Polemik. Wohin es führt, wenn man den Forderungen der Katholiken entgegenkommt, beweisen die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen klar und deutlich. Redner geht auf die Sperrung der Kirchhöfe in Farnet und Metz ein; den Unterstaatssekretär Petri, der dies für gesetzwidrig erklärt habe, wolle man beiseite lassen. Wenn Herr v. Müller die Stellungnahme Petri's billigt, wird wohl bald auch der Ruf ertönen: „Fort mit Müller!“ Die angeführten Fälle zeigen die Toleranz des Zentrums. Nicht Rechte begehrt es für die Katholiken, sondern Vorrechte. (Sehr gut! links.) Ueber die Aufhebung des § 2 des Jesuitengeetzes hat man sich unendlich aufgeregt, den jesuitischen Geist beiseite man damit nicht; es gibt Jesuiten, die gar keine Religion haben. (Sehr gut! links.) Was die Verfassung Elsaß-Lothringens betrifft, so müssen wir uns die Entscheidung noch vorbehalten, bis positive Vorschläge vorliegen; keineswegs wollen wir den Reichstag ausschalten und die etwaigen Bundesratsstimmen Elsaß-Lothringens an den Kaiser fallen lassen, wodurch lediglich der preussische Einfluß verstärkt würde. (Bravo! links.)

Statthalter von Elsaß-Lothringen v. Müller: Herr Blumenthal hat mich als ganz schwarzen Klerikalen bezeichnet. Jetzt fürchte ich nur noch, daß man mich auf meine alten Tage noch einen „Demokraten“ nennt. (Große Heiterkeit.) Alles andere hat man mir schon nachgesagt. Was das Interdikt des Bischofs von Metz über den Friedhof in Farnet betrifft, so war das Interdikt rechtlich nur begründet, wenn es sich um die Beerdigung eines Nichtchristen gehandelt hätte. Ich hoffe, daß der Herr Bischof seinen Irrtum einsehen und das Interdikt zurücknehmen wird. Geschädigt werden ja nur die Katholiken. Die etwa verstorbenen Protestanten haben ja jetzt freies Schalten und Walten auf ihrem Kirchhof. (Heiterkeit.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr. Schluß 7 1/2 Uhr.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Schiffszimmerer der Rederei „Frankf. Gütereisenbahn-Gesellschaft“ zu Breslau sind am 14. April in den Ausstand getreten. Die Ursache hierzu ist folgende: Die Direktion weigert sich, einen Lohn von 40 Pf. pro Stunde zu bewilligen, obgleich etliche Werften schon jahrelang freiwillig diesen Lohnsatz zahlen und die Privatunternehmer diese Forderung sofort bewilligt hatten. Es wird dringend gebeten, jeden Zugzug fern zu halten. Die betreffenden Personen sind sämtlich organisiert. — Auf dem Rauter Fahrradwerk in Magdeburg wurden sämtliche Arbeiter ausgeperrt. — Die bei der Firma Hoy Peter-Leipzig bestehenden Differenzen sind beigelegt und die Angelegenheit zur Zufriedenheit beider Teile erledigt. Sämtliche Streikende sind wieder eingestellt. — In der Stepierei von Wohlenberg in Hannover bestehen ernste Differenzen, die voraussichtlich zum Streik führen werden. Jeder Zugzug von Formern und Viehzeucharbeitern nach Hannover ist deshalb so lange zu vermeiden, als nicht die Beilegung der Differenzen in der Presse gemeldet worden ist. — Der Streik der Gipsarbeiter in Ellich ist Sonntag Mittag von der Streikleitung für beendet erklärt worden. Die Leute, soweit sie wieder eingestellt werden konnten, haben die Arbeit betriebsmäßig wieder aufgenommen. Am Montag wurden sofort 50 Mann eingestellt, die anderen sollten im Laufe der Woche eingestellt werden. Es befanden sich nur noch 165 Mann im Ausstand. Der wegen angeleglicher Anstrengung zum Klaffen des verhafteten Arbeiter Abel befindet sich noch immer in Untersuchungshaft. — Die Differenzen in der Götthaler Waggonfabrik sind beigelegt. Es handelte sich um die Entlohnung eines Streikbrechers, der im Kesseler Streik sechs seiner Kollegen ins Gefängnis gebracht hatte. Die Arbeiter weigerten sich mit Recht, mit einem solchen Menschen zusammenzuarbeiten. — In den Fränkischen Schiffsfabriken in Nürnberg haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. — Die Hälfte der Kassermeier in Mainz, darunter die bedeutendsten Geschäfte, haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt. In einigen Tagen dürfte die Arbeit überall wieder aufgenommen werden. — Der Tischlerstreik auf der Heltinger's Schiffs- und Maschinenfabrik ist beendet. Die Direktion hat sich noch nicht zu Verhandlungen bereit gezeigt. Dagegen wird der Versuch gemacht, Arbeiter im Ausstand anfertigen zu lassen, namentlich in England. Da der dänische Tischlerverband aber die ausländischen Holzarbeiter-Organisationen bereits

von den Umständen unterrichtet hat, wird die Arbeit wohl keinen Erfolg mit diesen Versuchen haben.

Einführung des Nachtstundengesetzes aus Arbeitsmangel. Nach der „Danz. Bzg.“ wird wegen Mangel an Arbeit in der Metallindustrie der Kaiserwerft, um Arbeiterentlassungen möglichst einzuschränken, vom 17. April ab bis auf weiteres für die Arbeiter dieser Werkstatt die achtstündige Arbeitszeit eingeführt. Es ist indes sehr leicht möglich, daß die Maßregel den gewünschten Erfolg nicht erzielt. Die Praxis kennt unzählige Fälle, in denen die Arbeitszeitverlängerung eine intensivere Arbeitsleistung zur Folge hatte, so daß in den 8 Stunden mehr gearbeitet wurde wie vorher in 10 oder 11 Stunden.

Der Schweinfurter Magistrat genehmigte den Gewerkschaften einen Festzug am 1. Mai durch verschiedene Straßen der Stadt.

Freigesprochen wurde Gerolfse Vorstadt von der „Königsberger Volkszeitung“ von der Anklage, einen Schatzmann beleidigt zu haben. Zwei Mitangeklagte wurden zu je 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Im sozialdemokratischen Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis wurde beschlossen, den verstorbenen Mitgliedern nur dann einen Kranz mit roter Schleife zu widmen, wenn kein Geistlicher bei der Beerdigung mitwirkt.

Aus Nah und Fern.

Ueber eine Polizeiausföhrung berichtet das „Oberchl. Tagebl.“: Eine würdige Szene hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am zweiten Osterfesttage abends gegen 11 Uhr in der Stehbierhalle des Grand Hotel zugetragen. Ungefähr eine halbe Stunde vor Abgang des letzten Zuges nach Saarbrücken kamen vier Herren erregt mit der Mitteilung dorthin, sie seien von zwei Polizisten aus Domb auf der Straße ungebührlich beschimpft worden. Als bald kamen auch die beiden Beamten in die Halle, wo es nun zu lauten Auseinandersetzungen zwischen den Parteien kam, sodaß schließlich der Wirt die Beamten des Lokals verwies. Vor dem Hause standen zwei Soldaten. Diese wurden nunmehr von den Polizisten aufgefordert, blank zu ziehen, ihnen in das Innere des Lokals zu folgen und alles zu durchsuchen, was ihnen vor die Klinge käme. Die Soldaten weigerten sich aber dessen, weil die Beamten, wie der eine erklärte, nicht nüchtern seien. Die Beamten drangen nun selber wieder in's Lokal. Als der eine von ihnen blank ziehen wollte, sprang ein Gast auf und nahm ihm den Säbel fort. Im weiteren Entstand dort ein so starker Lärm, daß sich vor der Tür eine nach Hunderten zählende Menschenmenge ansammelte. Schließlich gelang es, die beiden Beamten zur Tür hinauszudrängen. Wie dem „Oberchl. Tagebl.“ gemeldet wird, sollen die Beamten bereits vom Amt suspendiert und über die Affäre die Untersuchung eingeleitet sein.

Ein ergreifendes Nachspiel hatte der Selbstmord eines Lokomotivführers in Spandau, der sich auf der letzten Eisenbahn von einem Gütezüge überfahren ließ. Am anderen Tage früh nach 5 Uhr, etwa um dieselbe Zeit, als ihr Mann seinen Tod gefunden, erschien dessen Witwe in Trauerkleidung mit einem Kranz auf dem Gleiße der Bahnhofs-Eisenbahn und warf sich auf die Schienen, während ein Zug heranbrauste. Zwei in der Nähe beschäftigte Gärtner, die die Frau beobachtet hatten, kamen indes schnell herbei und rissen sie noch kurz vor den Rädern der Lokomotive von den Schienen weg. Die Unglückliche wurde darauf ihrer Wohnung und ihren vier Kindern wieder zugeführt, die von dem schrecklichen Vorhaben der Mutter keine Ahnung hatten. Der Mann war freiwillig in den Tod gegangen, weil er, im Alter von 35 Jahren, wegen eines Augenleidens seinen Dienst nicht mehr versehen konnte und pensioniert werden sollte. In derselben Stelle wie ihr Lebensgefährte wollte nun auch die Witwe sterben.

Eine blutige Schlägerei hat sich nach der „Frankf. Volksst.“ in der Nacht auf Dienstag in Schlierbach zugetragen. Die zwei Brüder Wismann von Wächtersbach waren in Schlierbach in der Wirtschaft von Greß; auf dem Nachhausewege gerieten sie mit fremden Streikbrechern zusammen, wobei beide mit Gattien, Knüppeln und vier bis sechs Pfund schweren Pflastersteinen derartig bearbeitet wurden, daß der eine von beiden, Maurer Geinr. Wismann, sich nur mühsam bis unter das Dorf Schlierbach schleppen konnte, wo er dann liegen blieb. Am anderen Morgen mußte er dann per Wagen nach Wächtersbach transportiert werden, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag. Anzeige ist erstattet. Einer der Knüppelhelden wurde bereits verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Wächtersbach eingeliefert.

daß ihm Hans kopfschüttelnd nachsah. Das sollte nur der wunderliche Mensch!

Unmittelbar danach kam der Rotar, und was sie Geschickliches mit einander abzusprechen hatten, war bald erledigt und betraf hauptsächlich das arbeitslose Kind. An dieses hatte sich Hans nämlich selber gewandt, damit die höchsten Behörden, von deren Wohlwollen und Gütigkeit er schon einige Proben gehabt, der Frau nicht zu viele Schwierigkeiten in den Weg legten, was ihr Gütigkeit wieder zu erlangen. Er erzählte Pieter davon, wie er den Götthaler gepöbeln, und erzählte von ihm, daß die Staatsanwaltschaft ihm die Sache in die Hand genommen und der Staatsanwalt mit ihm kooperiert habe, was er die einfache Dame zu erkennen. Der Herr Hans legte sich allerdings nichts weiter an, als die notwendigen Verbindungen an den verschiedenen Stellen der verschiedenen Ämter dieses Reiches einzufügen, und ein einfaches Verbot sagte dann, bis Antwort hierauf eingehenden und der Schwandke wenigstens in etwas hergeputzt war, verstanden werden.

Sagt noch eine Zeit, lieber Herr Rotar,“ sagt Hans, als er alles das beendet und wie mit einem Griffel rasend für lange Zeit in dem Rotar hin und her gegangen war — doch wieder noch eine Frage...

„Was kann ich Ihnen sagen?“

„Was haben Sie da eigentlich für einen komischen kleinen Menschen in Ihrem Rotar?“

„In meinem Rotar?“

„Herr Hans, er hat auch gleich einen ja wunderlichen Namen...“

„Der ist ein kleiner Mensch?“

„Ich habe den kleinen Mann jetzt,“ sagt Hans fast, seit längerer Zeit beobachtet und dabei die merkwürdige

Erklärung gemacht, daß er mit allen Seiten auf das Unbefangene verkehrt, aber mir oder meinem Vater gegenüber eine ganz eigenartige Erscheinung, ja, Furcht erregt, und doch hat keiner von uns beiden ihm je ein hartes Wort gesagt oder ihn auch nur durch einen Blick gekränkt.“

„Haben Sie das in der Zeit bemerkt, Herr Rotar?“ fragte Pieter leise und wie nachdenkend.

„Allerdings, und besonders auffällig bei meinem Vater. Dort bei uns stand er im Extrem, und die hellen Tränen liefen ihm an den Wangen nieder, und jetzt, als mein Vater hier war und dort drüben sah und Aug zu seinem kleinen Pöbel wand, bemerkte er fast kein Auge von ihm und warf nur manchmal flüchtige Blicke nach den Parteien hinüber. Als wir ihn dann die Hand gaben, zitterte er heftig und wieder traten ihm Tränen in die Augen, und jetzt ist er gar sorglos, wie ich bin. Es sollte mir recht von Herzen leid tun, wenn ich ihn durch irgend etwas gekränkt hätte, und natürlich ist es auch sicher nicht gekränkt.“

Rotar Pieter sah nachdenkend eine Weile vor sich nieder; endlich sagte er ruhig: „Herr von Solberg, es ist eine eigenartige Tatsache, daß ich die Antwort auf die Frage, welche Sie in diesem Moment an mich richten, schon für Sie künftighin in meinem Hute liegen habe.“

„Das ist wunderbar!“ rief Hans erheitert aus.

„Und trotzdem wahr,“ sagt der Rotar; „ich bin nur die ganze Zeit noch nicht mit mir selber einig gewesen, ob ich ein Geheimnis, das mir jemand anvertraut hat, einem Dritten mitteilen darf.“

„Ein Geheimnis? Aber wie kann ein Geheimnis zwischen mir und Ihrem kleinen Schwanke bestehen? Ich habe ihn früher in Leber nie gesehen!“

„Und doch besteht es,“ sagt Pieter, langsam mit dem

Kopfe nickend, „und manch Geheimnis so in der weiten Welt, und unter den hohen wie unter den niederen Ständen, das glatt genug an der Außenseite ist, um es gar nicht zu bemerken, im Innern aber Jammer und Elend, heiße Tränen und gebrochene Herzen birgt.“

„Sie spannen meine Neugierde auf das Aeußerste!“ rief Hans.

„Die Neugierde hat nichts damit zu tun,“ sagte der alte Mann ernst, „aber ich habe Vertrauen zu Ihnen gesagt, Herr von Solberg — Ihrem Herrn Vater würde ich nie den Schieber gelüftet haben, denn gedemütigt soll der arme, kleine, unglückliche Mensch nicht werden, der so schon, wenn auch vollkommen schuldlos, viel ertragen hat. Da, lesen Sie, aber geben Sie mir vorher Ihr Ehrenwort, Aug nie an Ihrem Vater zu verraten.“

„Gewiß nicht,“ rief Hans und überflog schon das Blatt mit den Augen; aber seine Blicke nahmen rasch den Ausdruck des Staunens an. „Es ist nicht möglich,“ rief er leise vor sich hin — „kann denn das sein? Aug — armer, kleiner, verstoßener Aug!“

Der Rotar stand daneben und nickte nur immer leise mit dem Kopfe, und Hans, ganz verwirrt, nachdem er die Blicke erst flüchtig und dann noch einmal aufmerksamer überlesen, sagte bewegt:

„Herr Rotar, ist das Wahrheit, was dieses Blatt enthält?“

„Ich weiß es aus des jungen Mannes eigenem Munde, der angr sich war, als er das Haus Ihres — meines Vaters zum ersten Mal betreten sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Großer Möbel-Ausverkauf!

Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und reell gearbeit. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und stehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Mache hierauf Drantl. und Möbelkäufer besond. aufmerksam. Zeitzahl. gerne gestattet.

H. Mohr

Möbel-Ausstattungs-Geschäft
Engelsgrube 53, Schwönekenerstr. 1.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:

Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.

Fernsprecher 1110

Pommern-Verein.

Ausserordentliche
General-Versammlung

am Montag den 18. April

abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokale, Dankwartsgrube 13.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines I. eventl. eines 2. Vorsitzenden.
3. Besprechung über ein Sommervergnügen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Landleute, welche gewillt sind, dem Verein beizutreten, sind freundlichst eingeladen.

Lotterie-Klub Hoffnung.

Generalversammlung am Montag d. 18. 4.
abends 8 Uhr bei C. Carstens. Nichterscheinende werden gestrichen. Der Vorstand.

Germania Bierhalle

Krähenstr. 29.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

Gemütlicher Abend.

Ausschank von ff. Germania-Bier.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Kröger.

Zentral-Verband der

Zimmerer

(Bastst. Lübeck.)

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß die

Fahnen-Weihe

am Sonntag den 17. April

nicht stattfindet.

Der Vorstand.

Restaurant Rednagel.

Geninerstrasse 30.

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Aug. Becknagel.

Gesellschaftshaus Adlershof.

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Travestrand Moisling.

Jeden Sonntag:

Freies

Tanzkränzchen.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

Tanz.

Einsegel

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Chr. Koch.

4 Ausnahme-Tage



Sonnabend, den 16., Sonntag den 17.,

Montag, den 18. und

Dienstag, den 19. April

doppelt grüne Rabattmarken

bei

Wilh. Bartelt,

25, Breitestr. 25, gegenüber der Beckergrube.

Manufakturwaren,

— Betten, Bettfedern, Aussteuer-Artikeln, —

Herren- u. Knaben-Garderoben.

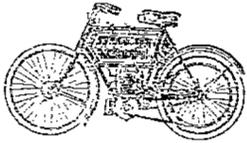
Nehme volle Bücher in Zahlung.

Neue Bücher erhält jeder gratis.

Gilt

Achtung.

Gilt



Wer schnell fahren will wie die Eisenbahn,
Der sehe Benthien's Fahrräder an;
So zierlich gebaut und doch so stark,
Sind sie schon zu haben für 100 Mark.
Und fehlt einmal ein nötiger Teil,
Stehn sämtliche Ersatzteile bei Benthien feil.
Und das man es hat in allem bequeme,
Repariert Benthien sauberst alle Systeme.
Damit man sich überzeugen kann,
Sehr man sich nur einmal bei Benthien an.

H. Benthien, Mechaniker,
Fuchsburger Allee 53.

In der Abteilung

Herren-Garderoben

gingen neue Sendungen ein.

Besonders mache ich aufmerksam auf eine Partie

Sommer-Buckskin-Hosen

jeht per Stück Serie I 2.45 Mk.

Serie II 3.00 Mk.

Außerdem

Moderne Herren-Anzüge 8.75 bis 40.00 Mk.

Moderne Sommer-Paletots 9.00 bis 36.00 Mk.

Moderne Jünglings-Anzüge 4.00 bis 25.00 Mk.

Moderne Knaben-Anzüge 1.68 bis 14.50 Mk.

Die neuen Strohhüte und Mützen sind eingetroffen.

Markt 4. **Otto Abers** Sohlmarkt 10.

Wieder eingetroffen:

Herren-Zugstiefel, genagelt, 40-46 3.75

Herren-Schnürschuhe, genagelt, 40-46 3.60

Knochenleder-Kinder-Knopf- und Schnürstiefel mit eingenahten Lederkappen
in recht starker Ausführung zu bekannt billigen Preisen.

A. Drenske Nachflg.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Familien-Kränzchen

Gustav Glöde.

Turnverein Eichenkranz

von Schwartzau und Hensfeld.

Am Sonntag den 17. April 1904

findet
im Lokale des Herrn Piquardt, Schwartzau
unser erster diesjähriger

BALL

verbunden mit
turnerischen Aufführungen

Anfang 7 Uhr. Ende 8 Uhr.

Seren-Starte 1 Mt.,
einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 24. April 1904

in Hasse's Gesellschaftshaus,

Johannisstraße 25.

Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einführung gestattet.

Der Vorstand.

General-Versammlung

am Sonnabend den 23. April

abends 9 Uhr

in Hasse's Gesellschaftshaus.

Tages-Ordnung:

Abrechnung, Botenwahl, Auszug, Sommerfest.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bereinshaus.

Morgen Sonntag

in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 17. April 1904:

Grosses Extra-Konzert

ausgeführt von der Heyden'schen Kapelle.

Reichhaltiges Programm.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Progr. gratis.

„Zum Großherzog
von Mecklenburg.“

Sonnabend und Sonntag:

Slavier-Unterhaltung

Hierzu ladet freundlichst ein

Gr. Burgstr. 11. Chr. Wien.

Harmonie

Hüttenstraße 110.

Zigeuner-Konzertkapelle

Ludwig Kock.

Zoologischer Garten

Lübeck.

Täglich geöffnet
von morgens 8 Uhr an.

Hauptfütterung nachmittags 6 Uhr.

W. Grammerstorf.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Stage.

Diese Woche ausgestellt:

New-York.

Jeden Tag von 10-12 Uhr geöffnet

Stadtheater

Sonntag den 17. April.

Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Zapfenstreich.

Preise der Plätze:

Kleinste (1. Rang) 1 Mk., 1. Parterre 1 Mk. — 75

Preise: (2. Rang) 50 Pf., die übr. Plätze — 30

Schluss der Spielzeit.

Sonderpreise **Schuhwaren.**

Ein Posten Damen-Spangenschuhe, bordo	2⁵⁰	Ein Posten Damen-Spangenschuhe, schwarz	1⁹⁵	
Ein Posten Damen-Spangenschuhe, bordo	2⁹⁰	Ein Posten Dam.-Rossleder-Schnürstiefel, Paar	3⁴⁰	
Ein Posten Damen-Schnürschuhe, bordo	3⁵⁰	Ein Posten Dam.-Lackleder-Spangenschuhe Pr.	3⁹⁰	
Ein Posten Damen-Knopfstiefel, braun	4²⁵	Ein Posten Lasting-Kellnerschuhe	3⁰⁰	
Ein Posten Damen-Schnürstiefel, bordo	5²⁵	Ein Posten Herren-Rossl.-Agraffenstiefel . Paar	4⁸⁰	
Ein grosser Posten Segeltuchschuhe		für Mädchen	für Damen	für Herren
		Paar 1.60 Mk.	1.90 Mk.	1.90 Mk.
Ein grosser Posten Kinder-Schnür- und Knopfstiefel,		braun und bordo		
		Paar 2.20 Mk.	2.40 Mk.	

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Sarg-Magazin

Ant. Brodersen C. Behrens Nachf.
7 obere Regidienstr. 7, b. Klingenberg. Fernspr. 1090.
Große Auswahl in Särgen und Einleidungen.
Grabkreuze. Metall- und Perikränze.
Übernahme ganzer Beerdigungen. Eigene Transportwagen.

Schweizerkäse vorzüglich im Geschmack
empfehlen **Th. Storm, Königstr. 98. Fernspr. 473.**

Über die Dampfbäckerei „Hansa“, Inhaber J. C. D. Junge, Breitestr. 13 u. über die Lübecker Dampfbrotfabrik Petersen, Lindenstraße 20-22, ist seitens der unterzeichneten Organisation die Sperre verhängt worden.

Wir erjuchen das geehrte Publikum, uns in diesem Kampfe zu unterstützen und keine Backwaren aus diesen Bäckereien zu beziehen.

Die Wahlkommission der Bäckergejellen von Lübeck und Umgegend.

Jeden Tag 5 Pf. — Mk. 18.25

im Jahre werden selbst in einem kleinen Haushalte leicht gespart, wenn die Hausfrau einseht, daß Sie beim Kaufen von Seifenpulver die Kosten der schon defizienten Packete mitbezahlen muß und deshalb nur lojes **Solo-Waschpulver** aus der Fabrik von Kroos & Co. in Stade kauft. Dasselbe ist überall à Pfund 20 Pf. käuflich und ist ebenso gut, wie das beste Seifenpulver in Packeten zu 30 Pf.

Vertreter: **Otto Schweichler, Lübeck.**

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20-22.

Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:

Großer Tanz in beiden Sälen

Konzerthaus Flora.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Jeden Sonntag: **Eintritt frei.**

Verein deutscher Schuhmacher

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Ball

am Sonntag den 17. April 1904
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Das Fest-Komitee.

Verband der Schiffzimmerer Deutschlands

Zahlstelle Lübeck.

Heute, Sonntag den 17. April 1904

Ball

auf „Louisenlust“.

Anfang 5 Uhr nachmittags. Ende 2 Uhr.

Herrenkarten 60 Pfg., Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Vereinigung ehemal. Schüler der Ambach-Rosehr'schen Schule

veranstaltet am

Sonntag den 24. April 1904

einen

grossen humoristischen Abend im Circus Variété Reuterkrug

ausgeführt von namhaften Künstlern und Dilettanten.

Preise der Plätze: Loge und Parterre 40 Pf., 1. Rang 30 Pf., 2. Rang 20 Pf., Gallerie 15 Pf.

NB. Galleriekarten sind nur abends an der Kasse zu haben.

Karten sind bei den Mitgliedern sowie in den Verkaufsstellen der Herren Sager, Kohlmarkt, Köhler, Holstenstraße, Johu, Schüsselboden, und Hof, Mühlenstraße zu haben.
Anfang 8 Uhr.

Der Fest-Ausschuss.

Segler-Klub „Hansa“.

ANSEGLER-BALL

am Sonntag den 17. April 1904

im Segler-Heim „Wakenitz-Bellevue“, H. Fürbötter.

2 Uhr: Segel-Regatta. Start und Ziel Wakenitz Bellevue.

6 Uhr: Anfang des Balles.

8 Uhr: Preisverteilung im Saal.

Eintritt 50 Pfg., Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ende 2 Uhr.

Das Komitee.